

LEOPOLD MOZART AN MARTHA ELISABETH BARONIN VON WALDSTÄTTEN
IN
WIEN
SALZBURG, 23. AUGUST 1782

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 687]

Hochgebohrne, gnädige Frau!

Danke Euer Hochgebohrn verbündlichst für den besonderen Antheil den Die-
selben an meinen Umständen nehmen, und sonderlich sage den verbündlichsten Danck
5 für die außerordentliche Gnade, die Euer Hochgeb. für meinen Sohn hatte, seinen
Hochzeittag so kostbar zu verherrlichen. Als ich ein junger Pursche war, glaubte ich
immer, daß Diejenigen Philosophen wären, die wenig sprachen, selten lachten, und ge-
gen alle Welt eine mürrische Mine machten. Meine eigenen Begebenheiten aber haben
10 mich nun vollkommen überzeugt, daß ich einer bin, ohne es selbst zu wissen: denn da
ich als ein wahrer Vatter meine Schuldigkeit gethan, – ihm in so vielen Briefen über
alles die klaren und begreiflichsten Vorstellungen gemacht, – ich auch überzeugt bin,
daß er meine mühsame Umstände, meine bei einem solchen Alter höchstbeschwerli-
che Umstände kennt, und meine Herabsetzungen in Salzburg einsieht, – da er weiß,
15 daß ich sowohl in moralischen als Physikalischen Verstande durch sein Betragen auf-
geopfert bin, – so bleibt mir nichts anderes übrig, als ihn (da er es so wollte) sich
selbst zu überlassen und Gott zu bitten, daß er ihm meinen väterlichen Seegen an-
gedeyen lassen und ihm seine göttliche Gnade nicht entziehe. Ich aber werde meine
mir angebohrne noch bei diesen Jahren übrige Munterkeit nicht verlieren, sondern
20 immerhin das beste hoffen. – ja, ich würde ganz beruhiget sein, wenn ich nur nicht
bei meinem Sohne einen Hauptfehler entdeckte, und dieser ist, daß er garzu gedultig
oder schläferig, zu bequem, vielleicht manchmal zu stoltz, und wie sie dieses alles zu-
sammen taufen wollen, womit der Mensch ohnthätig wird: oder er ist zu ungedultig,
zu hitzig und kann nichts abwarten. Es sind zween einander entgegen stehende Sätze
25 die in ihm herrschen – zu viel oder zu wenig und keine Mittelstraße. Wenn er keinen
Mangel hat, dann ist er alsogleich zufrieden und wird bequem und ohnthätig. Muß er
sich in die activetet setzen, dann fühlt er sich, und will alsogleich sein Glück machen.
Nichts soll ihm im Weeg stehen: und, leyder, werden eben nur den geschicktesten Leu-
ten, den besondern genies die meisten Hindernisse in den Weeg gelegt. Wer steht ihm
30 in Wien im Weege seine angetretene Laufbahn fortzugehn wenn er ein wenig Gedult
hat? – Capellmeister *Bono* ist ein uhralter Mann, – *Salieri* rückt nach dessen Todt vor,
und macht einem andern Platz, und ist nicht Gluck auch ein alter Mann!? – Gnädige
Frau! sprechen sie ihm gedult ein, und erlauben sie daß ich mir die Gnade ausbitten
darf, Euer Hochgebohrne Meinung hierüber zu vernehmen. – Meine Tochter empfiehlt
35 sich zu Gnaden und wünscht, sammt mir, so glücklich zu seyn Euer Hochgebohren
die Hände küssen zu können. Sie ist sehr gerührt ohne alle ihre Verdienste eines An-
denkens von Euer Hochgebohren gewürdigt zu werden. O wären wir doch von Wien
nicht so weit entfernt! Ich wünschte mit Euer Freyh. Gnaden eine Menge zu plaudern,

40 -- und wenn wir erst in die Musik uns vertieften! – Hofnung! Du einziger Trost unse-
rer Wünsche beruhige mein Gemüth! – Vielleicht bin ich noch so glücklich Euer Freyh.
Gnaden nicht nur meiner, zwar nicht Vermögender, doch von Herzen wahren Freund-
schaft, sondern auch meiner innigsten Hochachtung und Ehrfurcht mündlich seiner
Zeit versichern zu können, da ich in der That bin

45 Euer Hochgebohrn
unterth. gehors. Diener
Leopold Mozart

Salzburg d. 23. Aug.

1782.

50 Mein Sohn schrieb mir vormals, daß er, sobald er sich verheyrathen werde,
nicht bey der Mutter wohnen wolle. Ich hoffe er werde dieses Haus auch wirklich
verlassen haben. Ist es nicht geschehen, so ist es sein und seiner Frau Unglück.